

Sozialfirma begann im Bauwagen

JUBILÄUM Der Verein Läbesrum hat sich in den 25 Jahren seines Bestehens vom Projekt für Randständige zur wichtigen sozialen Stütze in der Stadt entwickelt. 300 Erwerbslose finden dort Arbeit, Kollegen, eine warme Mahlzeit und wieder Tritt.

Als der Verein Läbesrum 1990 gegründet wurde, gab es das Wort Sozialunternehmen noch nicht. Aber es gab die Randständigen, die Arbeitslosen, Ausgesteuerten, Fürsorgeempfänger, auch die Drogenkonsumenten. Um ihnen einen kleinen Verdienst zu vermitteln, wieder Arbeit, eine Tagesstruktur und eine Perspektive zu geben, dafür fuhr der neu gegründete Verein mit seinem Bau-

wagen vor. Wer einen Tagesjob suchte, fand sich dort ein; waren es zu viele für die zu erledigenden Jobs, wurde die Arbeit ausgelost. Wer die falsche Farbe zog, zog un-

verrichteter Dinge wieder ab. Tagelöhner hiessen die Arbeiter. Die Tagelöhner gibt es noch heute im Läbesrum, doch die Jobs werden nicht mehr zugelost, sondern per Handy verteilt. Der Bauwagen von 1990 ist längst ausgemustert, heute fahren moderne Kombis zu den Kunden. Und aus dem kleinen Projekt dreier Ehepaare aus der Kirchgemeinde Seen ist eine solide Sozialfirma geworden mit 35 Festangestellten, rund 300 «Klienten» sowie mit zwei Standorten: Direkt an der Eulach Ecke Pflanzschul-/Grünenstrasse liegt der Hauptsitz

mit Verwaltung, Restaurant und Lager, in Ohringen ein Gemüsebetrieb mit Recycling-Station. Die christliche Grundhaltung Geblieben ist das Fundament, das die Seemer Gründerpaare 1990 im Läbesrum gelegt hatten. Christliche Nächstenliebe war ihre Triebfeder, auch freikirchliche Leute stiegen ein, der Grundsatz der christlichen Werte blieb. «Im Vorstand und in der Geschäftsleitung sind alles Christen, das ist so», sagt Oliver Seitz, der heutige Geschäftsführer. «Unsere Grundhaltung ist sicher spürbar, aber wir missionieren nicht. Und das ist auch richtig so, weil wir ja öffentliche Gelder bekommen.»

Seitz war vor seiner Führungsaufgabe beim Läbesrum im Sozialdepartement tätig und als SP-Gemeinderat aktiv. Auch zwei seiner Vorgänger kennt man aus der Lokalpolitik: FDP-Gemeinderat David Schneider führte den Läbesrum in einer frühen Phase, bevor er eine christliche Privatschule gründete, später war es lange Jahre der SVP-Gemeinderat Werner Steiner, der heute noch als Vereinspräsident amtiert.

Die Million von der Stadt Diese Verankerung in der Lokalpolitik und in verschiedenen Parteien kommt dem Verein natürlich zupass. Als Steiner das Ruder übernahm, verstummten die Vorwürfe rasch, der Läbesrum konkurrenzieren mit Subventionen das örtliche Gewerbe. Das Wohlwollen ist heute gross, was sich auch an einer entscheidenden Volksabstimmung 2007 zeigte. Mit über 80 Prozent Ja hiessen die Stimmberechtigten Winterthurs eine kontinuierliche Unterstützung der Arbeit des Vereins Läbesrum gut. Die Stadt über-



Restaurant und Fahrzeuge heute am Eulachstrand (oben) und der Bauwagen am Reitplatz zu Beginn. Heinz Diener/ptd

weist einen jährlichen Sockelbeitrag von 260 000 Franken und darüber hinaus 5 oder 15 Franken pro geleistete Arbeitsstunde – je nachdem, ob der Betreffende Sozialhilfe bezieht oder nicht.

Gut eine Million Franken war das im letzten Jahr; 130 000 Arbeitsstunden hatten die 330 Leute im Läbesrum geleistet. «Manche kommen nur stundenweise hin und wieder, andere sind voll bei uns tätig», sagt Seitz und erklärt sein «Stufenmodell».

Die Stufen helfen aufsteigen

Heute verläuft der Einstieg nach einem ersten Gespräch via Beschäftigungsprogramm oder via Hilfsarbeiten. Beschäftigungsprogramm heisst: Arbeit entweder im Restaurant (Eulachstrand) oder auf dem Gemüsehof in Ohringen («Läbesknospe»): rüsten, abpacken, mit dem Elektrovolo-

die Gemüsekestli an die rund 60 Kunden liefern oder Recyclingstoffe bei den Kunden abholen, aussortieren, Sammeltaschen reinigen und wieder bereitlegen. Der Stundenlohn für diese Arbeiten ist gering, die Arbeitslast flexibel, Absenzen werden nicht sanktioniert, eine Beschäftigung ist garantiert. «Hier geht es vor allem um Integration, das Produkt der Arbeit ist zweitrangig», sagt Seitz, «es ist als Wiedereinstieg in den Arbeitsprozess gedacht, rund 90 Prozent der Teilnehmenden haben Sozialhilfe.»

Anders die Hilfsarbeiter: Hier sind die meisten nicht in der Sozialhilfe, der Verdienst beträgt im Schnitt 21 Franken pro Stunde netto, die Arbeit muss gut und selbstständig erledigt werden. Die Kunden geben ein Feedback nach der Gartenpflege, dem Lädenwischen, dem Posten. «Das sind die

Tagelöhner von einst», sagt Seitz. An der Spitze des Stufenmodells stehen die sogenannten Fachbereiche, die Bauarbeiter, die Malertruppe, die Zügelmänner, die Gartenbaugruppe und die Reinigungskräfte. «Hier liefern wir professionelle Arbeit ab und bewegen uns nah am ersten Arbeitsmarkt», sagt Seitz. «Die meisten der Tagelöhner leben von diesem Einkommen, das 3000 bis 4000 Franken betragen kann.»

Was allen zugutekommt, den Leistungsschwachen und den Facharbeitern, den Tagelöhnern und den Einsteigern, ist das Dreigangmenü am idyllischen Eulachstrand. 5 Franken kostet es für Interne, 15 für Externe, und wer Sozialhilfe bezieht, bekommt es umsonst. Gestern gabs Grillade mit hausgemachten Kartoffelschnitzchen. Rund 120 Männer und Frauen assen mit. Martin Gmür

Gut gerüstet für das strenge Berufsleben

DIPLOMFEIER Geschäft: Am Donnerstag nahmen 140 erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen des ZAG ihre Diplome in Pflege und Aktivierungstherapie in Empfang.

In der Aula der Berufsbildungsschule im Anton-Graff-Haus konnte Rektorin Hanni Wipf Stengele vom Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen des Kantons Zürich (ZAG) eine grosse Gästeschar begrüßen. Festlich gekleidet und in Begleitung von Eltern, Freunden und Bekannten waren die angehenden Berufsleute zur Diplomfeier erschienen. Die Rektorin nutzte den feierlichen Anlass, um ein paar statistische Angaben bekannt zu geben. In den letzten zehn Jahren sind am ZAG 1024 Pflegefachleute, 149 Aktivierungsfachleute sowie 13 Orthoptistinnen HF diplomiert worden. 140 frisch diplomierte Berufsleute konnten ihre Fachausweise in Empfang nehmen. Und bereits am kommenden Montag werden 133 Studierende in der Pflege HF und 28 Studierende in der Aktivierung ihre Ausbildung am ZAG beginnen – so viele wie noch nie, sagte Wipf.

Zu wenig Fachpersonal

«Auch wenn wir uns über die steigende Zahl Studierender freuen, die wir in der Praxis dringend benötigen, so werden wir in Zukunft zu wenig Fachpersonen haben», betonte die ZAG-Rektorin. Es gebe Personen, die gerne in die Pflege einsteigen möchten, aufgrund von sprachlichen Defiziten aber Unterstützung bräuchten, erklärte sie am Rande der Feier. Noch nicht ausgeschöpftes Potenzial ordnet sie auch bei Personen mit Migrationshintergrund.

Den Diplomandinnen und Diplomanden wünschte sie einen guten Berufseinstieg. Umrahmt wurde die stimmige Feier von mehreren Diplomreden und musikalischen Einlagen. cl



«Viele leben von der Hand in den Mund am Existenzminimum.»

Oliver Seitz, Geschäftsführer Läbesrum

wagen vor. Wer einen Tagesjob suchte, fand sich dort ein; waren es zu viele für die zu erledigenden Jobs, wurde die Arbeit ausgelost. Wer die falsche Farbe zog, zog un-

verrichteter Dinge wieder ab. Tagelöhner hiessen die Arbeiter. Die Tagelöhner gibt es noch heute im Läbesrum, doch die Jobs werden nicht mehr zugelost, sondern per Handy verteilt. Der Bauwagen von 1990 ist längst ausgemustert, heute fahren moderne Kombis zu den Kunden. Und aus dem kleinen Projekt dreier Ehepaare aus der Kirchgemeinde Seen ist eine solide Sozialfirma geworden mit 35 Festangestellten, rund 300 «Klienten» sowie mit zwei Standorten: Direkt an der Eulach Ecke Pflanzschul-/Grünenstrasse liegt der Hauptsitz

HEUTE JUBILÄUMSFEST

Von 11 bis 16 Uhr findet heute auf dem Areal an der Pflanzschulstrasse 17 ein Tag der offenen Tür statt. Man kann baggern, Mauern bauen, auf einem Sitzrasenmäher seinen Bubenraum erfüllen, es gibt zu essen und zu trinken, und am Verkaufstand sind Produkte zu haben von der «Läbesknospe». Einige Läbesrum-Zahlen im letzten Jahr: 243 Männer und

86 Frauen (fast alle aus Stadt oder Region Winterthur) leisteten gut 130 000 Arbeitsstunden. Je 22 000 Stunden fielen im Restaurant und Gemüsebetrieb an, 25 000 Stunden bei den Reinigungen und Hauswartungen, 18 000 bei Umzügen und Entsorgungen, 11 000 in Gärten, 12 000 Stunden waren Bau- und Malerarbeiten und 15 000 Stunden Hilfsarbeiten. mgm

«Früher war ich nicht der Zuverlässigste»

AUFGEFANGEN Marcel Jones begann im Läbesrum als Tagelöhner, kam ins Zügelteam und wurde Einsatzleiter, litt unter einer Diskushernie und stellt nun im Büro sowie als Zahlmeister seinen Mann. Doch er will noch weiter.

Alkohol, Schlägereien, zwei Scheidungen, kein Kontakt mehr mit dem Sohn. Rückblickend sagt «Mäse» Jones, der nächste Jahr fünfzig wird: «Ich war nicht der Zuverlässigste.» Als er auf die vierzig zuzuging, war er am Boden.

Die Arbeit als Isolierspengler musste er aufgeben, einen neuen Job fand er nicht, doch eine Bekannte riet ihm, sich beim Läbesrum zu melden. «Wir Tagelöhner zogen damals jeweils farbige Kugeln, um zu schauen, ob wir einen Job hatten oder nicht», erzählt Jones, Sohn eines Engländers und einer Schweizerin. Zog er gut, war

er Tellerwäscher oder was auch immer; wenn er Pech und folglich keine Arbeit hatte, blieb er im Läbesrum, las Zeitungen und Jobanzeigen, «und ein Mittagessen gabs immer».

Und er hatte Glück. Weil er immer da war und auf Arbeit aus, sprach ihn eines Tags der Gruppenleiter des Zügelteams an: Er brauche noch einen Mann, ob er mitkommen wolle. Marcel Jones



Offerten und Lohnabrechnungen erstellt Marcel Jones heute. Heinz Diener

wollte und blieb gleich im Team. «Es gefiel mir auf Anhieb super», sagt er über jene Jahre. Das Verhältnis in der Truppe sei «fast schon familiär» gewesen, täglich gabs neue Dinge zu meistern, und Marcel Jones stieg schon bald zum Einsatzleiter auf. Fast acht Jahre ging das gut. Dann meldete sich der Rücken, und der Schmerz signalisierte ihm: genug gezügelt.

Erneut wusste er nicht weiter, ohne die Tagesstruktur drohte er wieder in alte Muster zu fallen. Der Bereichsleiter Umzüge erkannte das Problem und bot ihm eine Bürostelle an: Offerten für Umzüge und Entsorgungen, Arbeitsrapporte vorbereiten, Computerarbeit und mit Kunden am Telefon verhandeln. «Dafür besuchte ich einen Kommunikationskurs.» Unterdessen hat er auch gelernt, die Buchhaltung und die Lohnabrechnungen für alle Tagelöhner zu machen. Das

Geld bekommen sie nicht mehr wie früher täglich bar auf die Hand; aber viele von ihnen noch immer täglich aufs Konto überwiesen. «Viele leben am oder unter dem Existenzminimum von der Hand in den Mund», sagt der Läbesrum-Chef Oliver Seitz.

Marcel Jones selber hat zwei Konten beim Läbesrum. Vom Sackgeldkonto zahlt er die Zigaretten und den täglichen Kleinkram, das andere ist für Miete, Krankenkasse und all das. Und für Ferien ab und zu. Eben war er mit ein paar Kumpels für eine knappe Woche in Berlin, Flug für 150 Franken, das Bett pro Nacht etwas über 20. Die nächste Wunschdestination ist Thailand.

Und auch beruflich hat Jones noch Wünsche: Einen Kurs bei der Suva möchte er machen, um Läbesrum-Sicherheitsbeauftragter zu werden. Bleiben wolle er auf jeden Fall, sagt er. mgm

In Kürze

DROGENHÄNDLER Bei der Übergabe beobachtet

Zivile Fahnder der Stadtpolizei konnten am Donnerstagnachmittag im Mattenbachquartier einen 31-jährigen Nigerianer bei einer Drogenübergabe beobachten. Kurze Zeit später wurde er angehalten und wegen des dringenden Verdachts des Drogenhandels festgenommen. Gegenüber der Polizei gab er zu, Kokain verkauft zu haben. red



Hans-Ulrich Lehmann Roger Köppel

- Arbeitsplätze sichern
- Schuldenstaat eindämmen
- Asylchaos beenden

Unternehmer wählen Liste 1 